

## Neue Funde emailbemalter Glasbecher aus Breisach und Freiburg

Im Jahre 1962 wurden aus dem Bauaushub für den Trinkwasserhochbehälter auf dem Münsterberg in Breisach zahlreiche Bruchstücke eines emailverzierten Glasbechers des 13./14. Jahrhunderts geborgen. Der Fund befindet sich in Privatbesitz und wird zur Zeit als Leihgabe im Museum für Ur- und Frühgeschichte in Freiburg ausgestellt. Die Fragmente wurden, soweit dies möglich war, wieder zusammengesetzt. So läßt sich die ursprüngliche Gestalt und Dekoration des Glasbechers weitgehend rekonstruieren. Er ist nahezu exakt 13 cm hoch, sein äußerer Durchmesser an der Mündung beträgt wenig mehr als 12 cm, der äußere Durchmesser am Boden 7,5 cm. Die Dicke der Glaswandung schwankt von 1 bis 1,5 mm. Lediglich der Boden, der über 2 cm tief eingestochen ist, erreicht eine Glasdicke von mehr als 2 mm. Der obere Rand ist geringfügig verdickt. Die Wandung des Bechers steigt gleichmäßig konisch an und schwingt erst zum Rand hin in einer leichten Kurve aus. Um den Fuß ist ein Glasfaden als Standring aufgeschmolzen. Die Glasmasse war ursprünglich fast klar, mit geringen Einschlüssen von Luftblasen und Schlieren. Durch die Lagerung im Boden ist die Oberfläche teils trüb, teils stark irisierend verändert.

Die Bemalung bildet einen fast 9 cm hohen Fries, der ca. 1,9 cm über dem Standring mit einer rot-gelb-roten Linie abgesetzt ist. Nach oben schließt er ca. 2,7 cm unter dem Rand mit einem 1 cm breiten Schriftband, das zwischen zwei rot-gelb-roten Linien eingefasst ist. Die äußere Linie begleitet eine weiße Punktreihe. Die erhaltenen Buchstaben der Umschrift lassen sich aufgrund von Vergleichsbeispielen als Bruchstück des Satzes „(Ave Maria gra) CIA PLE (na)“ aus dem Englischen Gruß ergänzen. Die figürlichen Darstellungen zeigen vor bzw. unter einer Arkade eine sitzende Person, bartlos, mit Nimbus, bis auf ein Lendentuch nackt. Als Sitz dient ein weißer Bogen, vielleicht die Andeutung eines Steines. Die Figur ist nach links gewendet, der rechte Arm und das linke Bein sind ausgestreckt. Von links beugen sich zwei Figuren in langen Kleidern, die vordere kniend, über die ausgestreckten Gliedmaße und hantieren an diesen mit weißfarbigen Streifen. Die beiden Nebenfiguren sind wesentlich kleiner als die sitzende Hauptfigur.

Zwischen den Figuren sind verschieden große, grüne, spitz zulaufende Blätter mit rotem Saum angeordnet. Die flache Arkade ruht über zwei antikisierenden Kapitellen mit angedeuteten Voluten. Die Basen bestehen aus rechteckigem Sockel und einem Wulst darüber. Die Fläche ist mit weißen Pflanzenmotiven gefüllt.

Die übrigen, weitgehend ebenfalls aneinander zu fügenden Bruchstücke ergeben noch eine zweite, nahezu identische Figurengruppe, die gegenständig auf dem Glas angeordnet war. Noch nicht einfügen lassen sich mehrere ebenfalls zusammengehörige Fragmente mit einer großen, roten Fläche, die mit weißen und gelben Pflanzenformen besetzt ist.

Der Farbauftrag erfolgte sowohl auf der Außen- als auch auf der Innenseite des Glases: vor allem das Rot der Gewänder und der Arkade liegt auf der Innenseite, das Weiß dagegen liegt immer außen. Durch die Überlagerung der weiß gezeichneten Gewandfalten von außen über dem innen aufgetragenen Rot ergibt sich ein eigentümlich leuchtender Effekt. Ähnlich ist dies bei den Architekturteilen. Das Rot der Begleitlinien des Inschriftbandes dagegen, das außen aufgelegt ist, hat eine wesentlich geringere Leuchtkraft. Auffallend ist auch die wie mit einem feinen Pinsel aufgetragene Zeichnung der Gesichter, der Brustpartie und der Hände. Sie erinnert an die Strichführung von Miniaturen.

Die inhaltliche Bedeutung der Szene ist bislang ungewiß. Möglicherweise handelt es sich um eine Erweckung des Lazarus oder des Jünglings von Naim zu einem Zeitpunkt, als der Wieder-



Abb. 1: Emailbemaltes Glas aus Breisach, Hauptansicht. M. 1:1.

belebte von den Totenbinden befreit wird. Auch an die Salbung eines Heiligen könnte man denken.

Da das Glas aus einem unkontrollierten Baggeraushub stammt, konnten keine Anhaltspunkte über eventuellen Schichtzusammenhang oder sonstige datierende Hinweise festgestellt werden.



Abb. 2: Emailbemaltes Glas aus Breisach, Rückseite (Innenseite). M. 1:1.

Auch in Freiburg fanden sich in jüngster Zeit mehrere Bruchstücke eines weiteren emailbemaltes Glasbechers. Sie stammen aus dem Inhalt einer nur teilweise untersuchten Abortgrube auf dem Grundstück der ehemaligen Deutschordenskommande zwischen Salzstraße und Grünwälderstraße.



Abb. 3: Emailbemaletes Glas aus Breisach, zeichnerische Abwicklung der Hauptszene. M. 1:1.

Im Zuge des Bauaushubes im Winter 1982/83 wurde eine größere Anzahl derartiger Abortgruben angeschnitten. Wegen der drohenden Einsturzgefahr eines Nachbargebäudes war nur eine sehr oberflächliche Befundaufnahme möglich. Der größte Teil der Abortgruben blieb ununtersucht im Boden.

Die fünf aufgefundenen Scherben eines emailbemaletes Glasbechers gehören alle zu einem Gefäß. Vier von ihnen lassen sich aneinanderfügen und ergeben die Bodenpartie und etwa die untere Hälfte der Gefäßwandung. Das fünfte Bruchstück gehört zum Becherrand. Zeichnerisch läßt sich der Becher weitgehend rekonstruieren: bei einer Höhe von etwa 11 cm beträgt der obere Durchmesser etwa 9,5 cm. Die Wandung ist kaum 1 mm dick, der tief eingestochene Boden dagegen etwas stärker. Als Standing ist ein runder Glasfaden aufgeschmolzen. Die Glasmasse war ehemals klar durchsichtig und nahezu ohne Luftbläschen. Auch durch die Lagerung im Boden ist die Oberfläche nur geringfügig angegriffen.

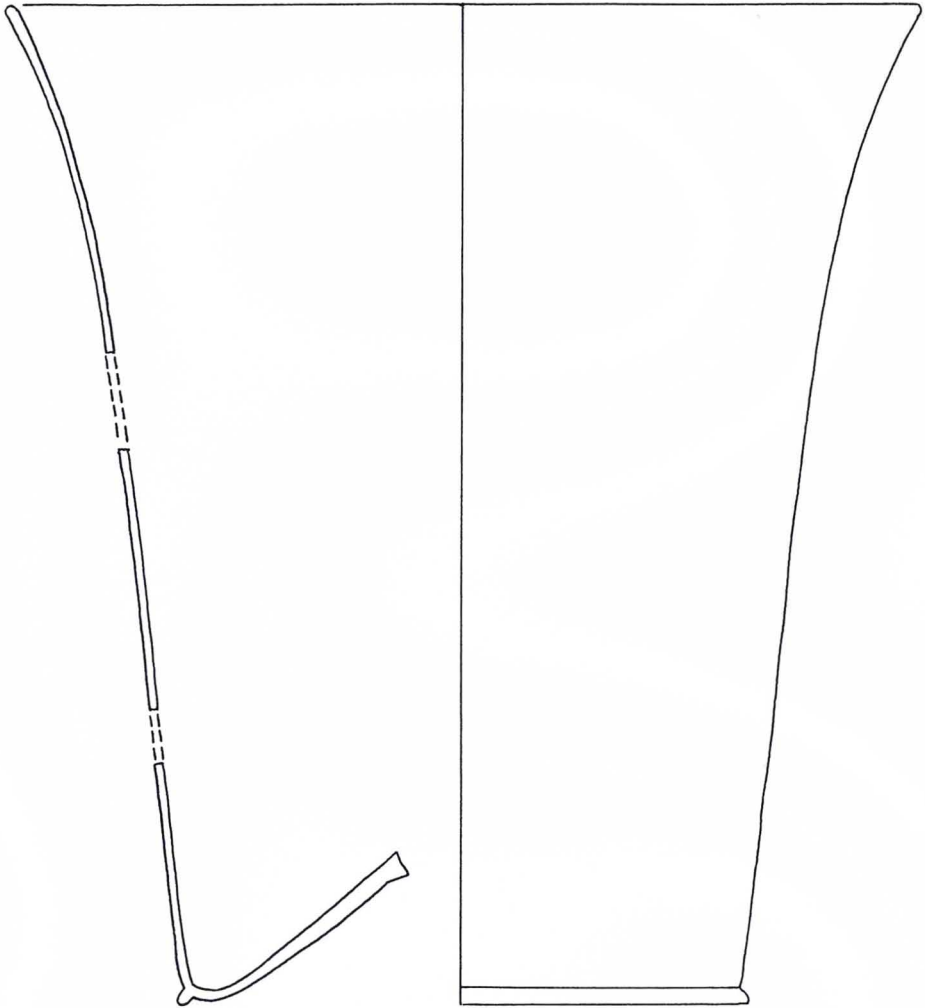


Abb. 4: Emailbemaltes Glas aus Breisach, zeichnerische Rekonstruktion. M. 1:1.

Der Becher trägt ebenfalls einen zweizonigen, in Emailtechnik aufgetragenen Dekor. 1,6 cm unter dem Rand läuft ein 1,3 cm breites Schriftband um. Zwischen Begleitstreifen sind die Großbuchstaben MPOP zu lesen. Das erste P trägt am Schaft einen Querstrich, wodurch es als die Abkürzung des lateinischen Wortes „per“ erkennbar wird. Frau Dr. R. Neumüllers-Klauser, Heidelberg, hält eine Deutung des Umschrift-Fragmentes als [FACTV] M P(ER) OP [ERARIVM] ... für möglich. Diese Umschrift und die Hauptbegleitlinien sind heute dunkel, es hat jedoch von der Rückseite den Anschein, als ob sie ursprünglich einen weißen Farbton hatten, der nachträglich dunkel oxydiert ist. Auch die vier feinen Begleitlinien, die jetzt weiß erscheinen, hatten möglicherweise einen anderen Farbton, da von rückwärts Spuren von Rot erkennbar sind.

1,5 cm über dem Fußring umzieht eine weiß-gelb-weiße Linie den Becher. Darüber steht – in wesentlichen Teilen erhalten – ein nach links gewendetes Raubtier. Die zwei krallenbewehrten

Hinterpranken, die Brustpartie und eine wie im Sprung erhobene Vorderpranke sind erkennbar, auch noch der geringfügige Ansatz der zweiten Vorderpranke und des Halses. Offenbar ein Teil des Kopfes dieses Tieres mit einem spitzen Ohr und einem Auge ist auf dem Bruchstück mit der Umschrift erkennbar. Die genaue Gestalt läßt sich jedoch nicht sicher rekonstruieren.

Sowohl unterhalb des Raubtieres als auch vor dem Kopffragment sind an dünnen, dunklen Zweigen verschiedenfarbige Blätter unterschiedlicher Gestalt dargestellt. Es überwiegen das Blau-Grau und Rot. Hinzu kommt ein auf der Außenfläche schwarz oxydiertes Grün. Für die Farbgebung des Raubtieres wurde Gelb, Blau-Grau und Rot verwendet. Die Umfassungslinien sind schwarz ausgeführt. Der Farbauftrag wurde teilweise auf der Außenfläche, teilweise auf der Innenseite des Bechers vorgenommen. Sämtliche Umfassungslinien und Begleitstriche, die Inschrift, die ehemals grünen Blätter und die gelbe Brustpartie und Hinterpranke des Raubtieres sind außen aufgetragen, innen dagegen die roten und blaugrauen Partien des Tieres und der Blätter. Wegen der unterschiedlichen Oxydation ist die mutmaßliche Originalfärbung teilweise nur durch die Glasfläche erkennbar.

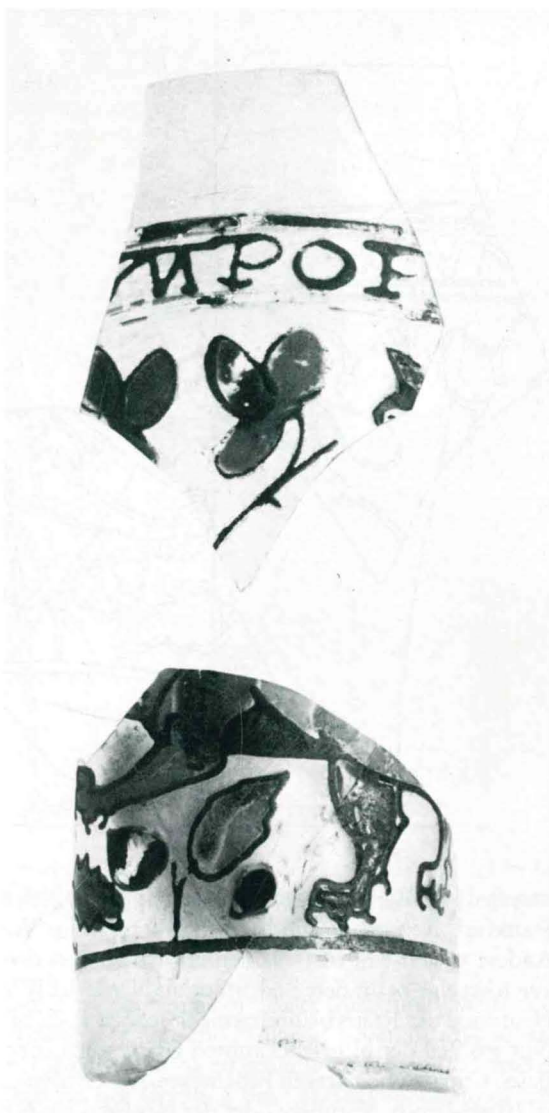


Abb. 5: Bruchstücke eines emailbemalten Glases aus Freiburg. M. 1:1.

Der Breisacher und der Freiburger Fund gehören zu einer in den letzten Jahren durch zahlreiche Neufunde beträchtlich angewachsenen Gruppe von Glasbechern. Wegen der Eigenart der Bemalung und der Ähnlichkeit der Form mit orientalischen Gläsern wurden sie bislang meist als „syro-fränkische Becher“ bezeichnet, da man annahm, sie seien für den Export in das christliche Ausland zur Zeit der Kreuzzüge hergestellt worden.

Damit glaubte man, auch ihre Entstehungszeit in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Fall von Akkon 1291 eingrenzen zu können. Aufgrund der Forschungen der letzten Jahre nimmt man jedoch nunmehr eine Entstehung in Venedig-Murano an, die sich auch noch bis ins 14. Jahrhundert hinein erstreckte. Zahlreiche dieser Gläser tragen ebenfalls eine Umschrift

Abb. 6: Emailbemaltes Glas aus Freiburg, zeichnerische Abwicklung der Darstellung. M. 1:1.



unterhalb des Randes. Das „Ave Maria...“ findet sich noch an mehreren Gläsern, z. B. in Basel, Frankfurt, Regensburg und einem Fragment im Victoria-and-Albert-Museum in London. Andere tragen eine Art Namensaufschrift, von denen die des „Magister Aldrevandinus“ zunächst eine besondere Bedeutung als Name des Künstlers zugeschrieben erhielt. Die vielen Neufunde der letzten Jahre zwingen jedoch auch hier Neuinterpretationen auf.

Nur ein Teil der bisher bekannten Gläser zeigt menschliche Darstellungen: z. B. in Bonn, Basel, Chur. Andere tragen Fabelwesen, wie Greifen oder Löwen usw., z. B. in Frankfurt, Liestal (Basel-Land), Nürnberg oder der Neufund aus Freiburg. Schließlich treten vielfach Wappen auf, von denen einige als typisch schwäbisch angesprochen werden: z. B. Regensburg, Basel.

Das Breisacher Glas zeigt im Vergleich zu anderen mit menschlichen Figuren eine auffallend szenische Darstellung, wie sie am ehesten noch auf einem Basler Stück auftritt oder auf einem noch unpublizierten Glas aus Fritzlar. Auch die Art des Farbauftrages und die Farbigkeit scheinen hier besonders ähnlich zum Basler Stück zu sein. Für eine Datierung kann man ohne eingehende Vergleiche mit allen derzeit bekannten Gläsern bislang nur derartig oberflächlich scheinende Kriterien heranziehen. Das Basler Stück stammt aus einer Planierschicht, die anlässlich der Erbauung des dortigen Augustinerklosters (am Standort des heutigen Naturkundemuseums) entstand und muß demnach zwischen 1276 und 1290 in den Boden gekommen sein. Für das Freiburger Glas stehen bisher außer Formenvergleichen keine Datierungshilfen zur Verfügung. Erst eine systematische Aufarbeitung aller derzeit bekannten Gläser kann hier weitere Anhaltspunkte liefern.

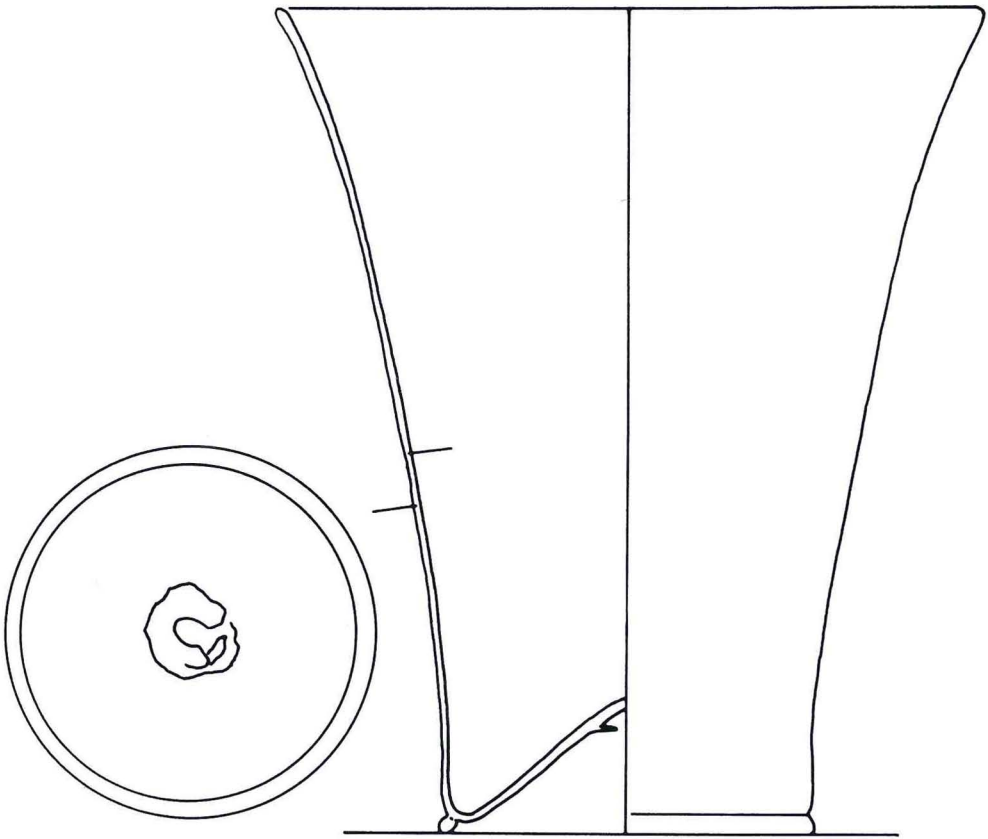


Abb. 7: Emailbemaletes Glas aus Freiburg, zeichnerische Rekonstruktion. Die Markierungsstriche an der Wandung zeigen den Bereich, in dem sich die Profilkurven der Wandstücke überlagern (Abbildungsmaßstab 1:1).

Auch der bislang bekannte Formenschatz der emailbemaleten Gläser wird durch Neufunde der letzten Jahre bereichert. So sind aus Basel, London und Budapest neben den typischen Bechern auch in gleicher Weise dekorierte flache Glasschalen bekannt geworden. Zahlreiche kleine Bruchstücke emailbemalter Gläser aus der Grabung des Landesdenkmalamtes am Fischmarkt in Konstanz wiederum zeigen bislang nicht angetroffene tapetenartige Schmuckmotive. Die Arbeiten der Stadtarchäologie mögen hier in den nächsten Jahren noch manchen Neufund ans Tageslicht bringen.

#### Literatur:

Zum gegenwärtigen Kenntnisstand der emailbemaleten Gläser siehe vor allem: **E. Baumgartner**, Emailbemaleten Gläser des Mittelalters in schweizerischen Sammlungen, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 37 (1980), 207–216; – **J. Clark**, Medieval Enamelled Glasses from London, in: Medieval Archeologie 27 (1983), 153–156; – **R. Kahsnitz**, Glas, in: Aus dem Wirtshaus zum Wilden Mann. Funde aus dem mittelalterlichen Nürnberg. Ausstellungs-Katalog Nürnberg (1984), 107–111; – **J. Krueger**, Mittelalterliches Glas aus dem Rheinland. Ein Glasfundkomplex mit emailbemaltem Becher der sogenannten syro-fränkischen Gruppe, in: Bonner Jahrbücher des Rheinischen Landesmuseums 184 (1984), 505–514.